

Arthouse: Kleine Wunder in Athen

NEUSTADT. Der Athener Stavros verbringt die Tage vor seinem Tabakladen sitzend. Mit seinen Kumpels lästert er über umtriebige chinesische Aufsteiger und albanische Bauarbeiter. Eines Tages aber taucht an seinem Kiosk ein Albaner auf, der sich Marenglen nennt (eine Zusammenziehung aus Marx, Engels und Lenin) und ein altes Foto präsentiert. Auf dem Foto erkennt Stavros' demente Mutter Marengelen als ihren verschollenen Sohn und redet plötzlich fließend albanisch.

Hat Stavros also einen albanischen Bruder – und ist er selbst womöglich gar kein stolzer Grieche? In einer Zeit, in der vor seinem Laden ein „Denkmal für interkulturelle Solidarität“ errichtet wird, rutscht der alt gewordene Rockfan in eine fette Identitätskrise. Die Komödie des Berliner Griechen Filippos Tsitos scheint im Jahr der griechischen Staatspleite alle Vorurteile vom saumseligen Hellenen, der das Arbeiten nicht erfunden hat, zu bestätigen, versucht aber, mit den Klischees zu spielen und wird deshalb auch als „Kleine Einführung in die griechische Ökonomie“ beworben. Das ist mitunter etwas angestrengt, zumal der Film zusätzlich schwer an seiner Toleranz-Botschaft trägt. Doch die gemächliche Geschichte, deren lakonischer Humor von skandinavischen Komödien beeinflusst scheint, macht auch nachdenklich – zeigt sie doch Männer, die vergangener Größe hinterhertrauern, statt in die Gänge zu kommen. Zu sehen heute um 17.30 Uhr und 20 Uhr in der Kunstfilmreihe „Arthouse“ im Neustadter Roxy-Kino. (chy)



Griechische Krise? Oder einfach nur Lebensart? Kioskbesitzer Stavros und seine Kumpels. FOTO: VERLEIH

Pop: „Supertramp“ kommen in die SAP-Arena

MANNHEIM. Die britische Popgruppe „Supertramp“ geht noch einmal auf Tournee. 14 Konzerte gibt es im September und Oktober in Deutschland bei einer „Greatest Hits Tour“, am Donnerstag, 23. September, ist die Band damit auch in der Mannheimer SAP-Arena zu Gast.

„Supertramp“ wurden 1970 von Rick Davies und Rodger Hodgson in London gegründet. Als die Band nach Misserfolgen schon vor dem Ausstand, kam 1974 mit dem Album „Crime of the Century“ der Durchbruch. Weitere Millionenseller wie „Crisis? What Crisis“, „Even in the Quietest Moments“ und „Breakfast in America“ machten die inzwischen nach Los Angeles umgezogene Band zur Supergruppe. Mit melodischen Songs voller Melancholie bewegte man sich im breiten Fahrwasser des Mainstream-Rock und verkaufte bis heute über 60 Millionen Tonträger. Gründer Rick Davies ist bei der Tour gemeinsam mit den Originalmitgliedern John Helliwell (Saxophon/Klarinette) und Bob Siebenberg (Schlagzeug) im Boot. Dazu kommen wie bei fast allen Tourneen seit 1985 Jesse Siebenberg (Lead Vocals, Gitarre, Percussion), Cliff Hugo (Bass), Carl Verheyen (Gitarre) und Lee Thornburg (Blasinstrumente). Karten bei allen Vorverkaufsstellen. (red)

Fulminanter Auftritt vor über 1000 Fans

Die saarländische Band „His Statue Falls“ entthront mit ihren eingängigen Stücken die Headliner bei „Rock die Burg“ in Bad Dürkheim

VON HANS KRAUS

BAD DÜRKHEIM. Mit einer faustdicken Überraschung endete am Samstag die siebte Ausgabe des „Rock die Burg“-Festivals auf dem Sportplatz hinter der Bad Dürkheimer Hardenburg. Nicht die als Top-Act gesetzten Bands „Majority Lost“ und „Typ: T.U.R.B.O.“ waren die großen Abräumer der mit über tausend erschienen Rockfans gut besuchten Veranstaltung, sondern die aus Saarbrücken stammenden Newcomer „His Statue Falls“ schafften es mit einer mitreißenden Vorstellung die meisten Fans auf ihre Seite zu ziehen.

Bereits gegen 18.30 Uhr hatte das Konzert mit den Auftritten von „Out Of Order“ und „Señor Ding Dong“ begonnen. Die aus Ludwigshafen bzw. dem Leiningerland stammenden Formationen hatten im Mai den vom Jugend- und Kinderbüro Bad Dürkheim (Jukib) ausgetragenen „Local Band Contest“ gewonnen und sich damit als Siegerpreis einen Auftritt bei „Rock die Burg“ gesichert. Beide Gruppen schlugen sich wacker und überraschten jeweils eine halbe Stunde lang mit gut gemachten Songs aus dem Punk- und Metalbereich, die sie, bedenkt man ihre Unerfahrenheit, sehr professionell und kalt-schnäuzig präsentierten. Erste Pogo-Tänze vor der Bühne und Zugabe-Rufe waren der Lohn dafür.

Beifall kam auch vom Berghang oberhalb des Sportplatzes.

Beifall kam auch von dem Berghang oberhalb des Sportplatzes, wo sich noch zusätzliche Besucher aufhielten, die von diesem höher gelegenen Standort aus das Konzertgeschehen über die aufgestellten Sichtschutzzäune hinweg verfolgten und sich so den Eintrittspreis von sieben Euro einsparten. Vermutlich stammte von ihnen auch ein Großteil der weggeworfenen Getränkeflaschen, die leider den Weg vom Haltepunkt

der Shuttle-Busse bis zur Burg säumten und den Ausrichtern des Festivals tags darauf bestimmt viel Kopfzerbrechen und Aufräumarbeit bescherten. Dem Veranstaltungsteam gebührt auf alle Fälle ein großes Lob, denn was die sicherheitstechnische und organisatorische Seite betrifft, zeigte es sich jederzeit als Herr der Lage, so dass es während des ganzen Festivalverlaufs zu keinen größeren Zwischenfällen kommen konnte.

Das saarländische Quintett „TRÆOS“ wusste dann die von „Out Of Order“ und „Señor Ding Dong“ angeheizte Stimmung clever für sich zu nutzen, und während des Gigs ins Publikum geworfene CDs brachten ihnen zusätzlich Sympathiepunkte ein. Sänger Steve erwies sich dabei ganz besonders als Showmann von Format, der die teils recht progressiv klingenden „TRÆOS“-Stücke sehr gut rüberbrachte. Im Anschluss erwartete die verbliebenen Zuschauer – mittlerweile war es 22 Uhr geworden, und Jugendliche unter 16 Jahren ohne Begleitung eines Erziehungsberechtigten wurden aufgefordert, das Festivalgelände zu verlassen – ein echtes Konzerthighlight.

„His Statue Falls“ brachten das Publikum bis in die letzte Reihe zum Tanzen.

„His Statue Falls“, ein Sextett aus Saarbrücken, das nach eigenen Aussagen zuvor noch nie auf so einem großen Open-Air-Konzert gespielt hatte, bewegte die Massen im wahren Sinne des Wortes. Ihre eingängigen, mitsingbaren Stücke aus Techno, Screamo und Pop kamen an, trafen genau den Nerv der Zuhörer, und schon nach den ersten gespielten Akkorden wurde bis hin zur letzten Reihe getanzt, gesungen und gemeinsam mit der Band gefeiert. „Hände hoch und oben lassen“, forderte Frontmann Alex Sauer, der sich den Leadgesang mit dem Gitarristen Dennis Fries teilte, und alle taten ihm den Gefallen.

Der Auftritt entwickelte sich immer mehr zum Selbstläufer, Animati-



Warum in die Ferne schweifen? „Majority Lost“ aus Kalifornien enttäuschten mit ihrem angestaubten Punkrock das Publikum und mussten die Bühne ohne Zugabe verlassen.

FOTO: FRANCK

on zum Mitmachen war nicht mehr notwendig, Stagediver erklimmen die Bühne und sprangen von dort aus in die begeisterte Menge, der die moderne Tanzmusik von „His Statue Falls“ sichtbar viel Spaß machte. Als den sechs von diesem Erfolg selbst völlig überraschten Musikern, schließlich nach einer Dreiviertelstunde das Repertoire ausging, und trotzdem noch niemand genug von ihrer Musik hatte, sahen sie sich gezwungen eines ihrer besten Stücke, „Give It Up“, zu wiederholen.

Danach war die erste, der eigent-

lich als Headliner vorgesehenen Bands an der Reihe, „Majority Lost“, die aus den USA angereist waren, um für drei Wochen durch Europa zu touren. Den Kaliforniern gelang es mit ihrem angestaubten, an die 70er und 80er Jahre angelehnten Punkrock, zu keiner Minute zu überzeugen, und ihre ständig in die Ansagen eingestreuten „4 Letter F-Words“ rissen auch keinen so recht vom Hocker. Sie mussten die Bühne deshalb ohne Zugabe verlassen. „Majority Lost“ schafften es sogar, den Platz ziemlich leerzuspielen, viele ent-

täuschte Fans verließen das Gelände während ihres Auftritts, so dass die letzte Gruppe, die nun folgte, „Type T.U.R.B.O.“, nur noch wenige Zuschauer vor sich hatte. Das Trio mit „J-Cop“ an den Turntables und Pat Panda und Lionel Cutz an den Mikrofonen bot eine gefällige Show mit viel elektronischer Tanzmusik, hätte damit aber besser in eine Diskothek als auf eine Open-Air-Bühne gepasst. So blieb es bis zum Schluss dabei, dass nach fast sieben Stunden „His Statue Falls“ als die eigentlichen Gewinner vom Platz gehen konnten.

Die lustigen Weiber von Tannrode

„Theater der Nacht“ aus Northeim beschließt mit „Der Hexenjäger“ den Figurentheater-Zyklus für Erwachsene auf der Limburg

BAD DÜRKHEIM. Angeblich können Hexen nicht weinen. Umso widerklingt ihr gellendes Lachen: Hexenhaft ging es am Freitagabend mit dem Northeimer „Theater der Nacht“ im Refektoriumskeller der Limburg zu. Die Vorstellung „Der Hexenjäger“, ein Figurenspiel für Erwachsene, bildete den vergnüglichen Abschluss der schaurig schönen Serie „Grauen im Dreierpack“.

So düstere Assoziationen der Titel wecken mag, so komödiantisch ist doch die Grundstimmung des Bühnenstücks, dem das gleichnamige Hörspiel des 1942 geborenen Autors Elifius Paffrath zugrunde liegt. Schrecken und Schaudern schrumpfen in der Inszenierung von Peter Hauck auf Kleinformat, dafür stehen Ulk und Gaudi im Vordergrund. Die auftretenden Figuren sind bewusst auf Klischees zugeschnitten, sodass sie mit karikaturhaft überspitzten Gesichtszügen Musterexemplare ihrer Art darstellen. Entsprechend einfach und durchschaubar erscheinen die Charaktere. Figurenspieler Heiko Brockhausen, der aus dem Holzbildhauerfach kommt, hat die gelenkigen, teilweise mit Stäben an den Gliedmaßen geführten Tischfiguren aus Lindenholz gefertigt.

Mit Bühnenpartnerin Ruth Schmitz ist er in offener Spielweise



Frauenfeindschaft, pseudowissenschaftlich und religiös verbrämt: Hexenjäger Melchior von Pauck (rechts) mit der angeklagten Grethe (links) und dem Pfalzgrafen.

FOTO: FRANCK

zu sehen, beide bleiben aber durch die schwarze Kleidung vor dunkler Bühnenkulisse dezent im Hintergrund. Beim reibungslosen Zusammenspiel bemerkt der Zuschauer kaum, wie im Geschehen die Figuren zügig hin- und hergereicht werden oder wie ein Part die Puppe führt, während der andere sie sprechen lässt. Interessant auch die Bewegungsabläufe der vollgliedrig gearbeiteten Figuren: Indem sie etwas

wankend über den Bühnenboden geschoben werden, bewegen sich Füße und Beine wie im Laufen.

Der Handlung ist eher dünn gewebt: Während Magister Melchior von Pauck sich vergeblich müht, dem „unglaublichen Weiberpack“ von Tannrode Hexerei nachzuweisen, verliebt sich sein Famulus in die Tochter der Wirtin. Der aufbrausende Hexenjäger, Verfasser von sieben Bänden über die fünf unabänderli-

chen Charakteristika der Hexen, führt derweil seine engstirnige Verbohrtheit mit verquerrer Logik und ständigen Faustschlägen vor Augen. Sein größter Widerpart ist die tief dekollierte Wirtin, die ihre Lebenslust mit schrillen Jodlern zum Ausdruck bringt.

All das wird in einer Mischung von Figuren- und Erzähltheater demonstriert und mit volksnaher Derbheit garniert. Als Örtlichkeiten der merkwürdigen Hexenjagd dienen Gerichtssaal und Schankstube, mit wenigen Handgriffen rasch auf- und umgebaut. Besonders gelingen dem „Theater der Nacht“ die turbulenten Hexenszenen: Hinter schimmerndem, durchscheinendem Stoff sausen und fliegen die in Licht getauchten Spukgestalten umher, deren Geschrei die magische Wirkung noch verstärkt.

Eine Stärke der Darbietung sind spaßige Wortgefechte und Lautmalereien. Wenn etwa der Magister verzweifelt zum Weine greift, dann gurgelt und gluckst es köstlich. Überdies erklingen zum eingestreuten Drehorgelspiel schräge Tonfolgen, während die Komödie geradlinig dem hochzeitlichen Happy End zustrebt. Dazu wäre es allerdings nicht gekommen, hätte die Wirtstochter nicht bitter geweint. Denn Hexen weinen nun mal nicht, und Tränen lügen nicht. (lad)

RESÜMEE

Gelungene Kombination

Von Sigrid Ladwig

Ausdrucksvoll maskierte Schauspieler aus Galizien, die jeden Theatergast galant mit Sekt empfangen, machten am Freitag den Abschluss der diesjährigen Dreierreihe „Figurentheater für Erwachsene“ im Refektoriumskeller der Limburg perfekt. Auch im zweiten Jahr blicken die Veranstalter hochzufrieden auf gebotene Qualität und Nachfrage zurück: Als besonders gelungen habe sich die Kombination von Theater und Drei-Gänge-Menü erwiesen, wobei die Auswahl der Speisen auf das Motto abgestimmt worden sei: „Die Aufführungen waren fast komplett ausgebuht“, bilanziert Christine Schneider-Joseph, Leiterin des Kulturbüros Bad Dürkheim. Der stimmungsvolle Refektoriumskeller mit seinem alten Tonnengewölbe soll auch im kommenden Jahr die Aufführungen umrahmen. Dann zwecks freierer Auswahl aber wohl eher ohne ein durchgängiges Motto. (lad)

Dienen, nicht prunken

Der Regensburger Domorganist Franz-Josef Stoiber präsentiert die konzertanten Qualitäten der neuen Matz&Luge-Orgel in der Dürkheimer Ludwigskirche

VON RAINER KÖHL

BAD DÜRKHEIM. Ein Meister seines Fachs wurde für das erste Orgelkonzert auf der neuen Matz&Luge-Orgel von St. Ludwig verpflichtet: Franz-Josef Stoiber, Domorganist am Dom zu Regensburg. Ein Musiker, der nicht sich und seine Virtuosität, sondern allein das neue Instrument in den Mittelpunkt der Betrachtung stellte.

Das war gut so, denn die neue Orgel ist weniger ein Instrument zum Brillieren, als vielmehr zum religiösen Erbauen. Im Unterschied zu den vorausgegangenen Jahrzehnten baut man heute kaum noch Orgeln, die

die effektvollen, spektakulären Klangmöglichkeiten aufsuchen, sondern solche, die dem Kirchenraum angemessen sind. Und da haben die beiden Orgelbauer aus Rheinmünster beste Arbeit geleistet. Haben Register eingesetzt, die klanglich bestens aufeinander abgestimmt sind und den Raum nicht überfordern, sondern ihn mit Wärme füllen. Die neue zweimanualige Orgel mit mechanischer Traktur ist kein Instrument, das prunken, sondern dienen will: in der Begleitung des Gemeindegesangs ebenso wie konzertant. Optisch ist die Orgel ein Schmuckstück für die neu renovierte Kirche, ist baulich und farblich bestens in das Kircheninnere integriert: durch seine

schlichte klassizistische Kastenform ebenso wie durch die helle Eichenholzfarbe des Gehäuses. Die purpurroten Blenden hinter den Prospekt Pfeifen setzen kräftige Akzente und korrespondieren vortrefflich mit dem gleichfarbigen Marienmantel vorne auf der Marienstatue und auf dem Altarbild.

Werke von Bach sind die beste Adresse für die erste konzertante Vorstellung einer neuen Orgel. Franz-Josef Stoiber spielte zu Beginn Bachs Präludium und Fuge G-Dur so, wie es dem Charakter der Orgel angemessen ist: unaufdringlich, klar und präsent. Einen kräftig-kernigen, wohlgerundeten Klang entwarf der Domorganist dafür, planvoll im Fu-

genaufbau. Dazwischen platzierte er sechs Schübler-Choräle von Bach: jeden in je eigener Registrierung, dem jeweiligen Charakter angepasst. Da beeindruckten runde, dezente Zungen neben duftigen Flötenregister und warm flutenden Grundstimmen. Mal war der Choral eingebettet in ruhigen Klang, dann wieder apart herausgehoben in schönen Solostimmen. Da sind charakteristische Solostimmen vereint, die sich zu einem harmonischen Ganzen fügen. Entspannte, ruhvolle Eindringlichkeit gab der Organist dieser Musik, dann wieder betonte er den tänzerischen Charakter von „Kommst du nun, Jesu, vom Himmel herunter“ mit spielerisch leichter Gestaltung und

duftig-luftiger Registrierung. Die elektronische Setzeranlage ermöglicht schnelle Registerwechsel und macht einen Registranten nicht lebensnotwendig.

Mit einem Werk der französischen Spätromantik machte Franz-Josef Stoiber die gute Tauglichkeit der Matz&Luge-Orgel auch für dieses Genre deutlich. Alexandre Guilmants 4. Orgelsonate d-Moll erfüllte in dieser Darstellung alle Aspekte seines Wesens – von der reichen Farbigkeit ebenso wie von der Kraft. Der Plenoklang im Kopfsatz brauste nicht wie ein Donnerwetter, war vielmehr klarsatt und erhebend, von warmem Klang erfüllt. In dem ruhevoll expressiv musizierten langsa-

men Satz kam die Schönheit wechselnder lyrischer Farben bestens zum Tragen, gefolgt von tänzerischem Schwung im aufgeweckt und spielerisch vergnüglichen gestalteten Menuetto. Virtuosen Elan, leichtfüßrig gestaltet, brachte der Organist ins Finale.

Franz-Josef Stoiber ist wie alle Domorganisten ein glänzender Improvisator. Zwei Kirchenlieder wurden ihm für seine Improvisation am Ende vorgegeben, woraus er mit großer gestalterischer Fantasie ein spontan entwickeltes Meisterwerk machte. Voller gestalterischer, harmonischer und farblicher Fantasie, wie aus einem Guss in den kontrastreich wechselnden Abschnitten.